

IAB-Kurzbericht

17/2010

Aktuelle Analysen und Kommentare aus dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

In aller Kürze

■ Die Integration von Einwanderern in Arbeitsmarkt und Gesellschaft hängt wesentlich von ihren Deutschkenntnissen ab. Ökonometrische Schätzungen zeigen z. B., dass die Löhne von Migranten in Deutschland mit ihrer Sprachkompetenz steigen.

■ Die Ergebnisse der Analyse bestätigen auch, dass die Konzentration von Immigranten in ethnischen Enklaven das Erlernen der deutschen Sprache behindert. Der negative Effekt ist jedoch nicht so stark wie oft vermutet. Selbst wenn man den unrealistischen Fall einer Gleichverteilung der Migranten in Deutschland unterstellt, würde ihre Sprachkompetenz nur geringfügig steigen.

■ Einen wesentlich stärkeren Einfluss auf den Spracherwerb hat die Bildung der Migranten: Nur ein zusätzliches Schuljahr würde den Anteil derjenigen, die Deutsch lernen, um gut 6 Prozentpunkte erhöhen.

■ Diese Befunde machen deutlich, dass gezielte Einwanderungs- und Bildungspolitik erheblich zum Integrationserfolg von Migranten beitragen können: Mit der Anwerbung gut gebildeter Immigranten und der allgemeinen Bildungsunterstützung bereits hier lebender Einwanderer können sowohl deren Sprachkompetenz als auch ihre Arbeitsmarktchancen verbessert werden.

Immigranten in Deutschland

Ethnische Enklaven schwächen die Sprachkompetenz, mehr Bildung stärkt sie

von Alexander M. Danzer und Firat Yaman

Gute Deutschkenntnisse sind eine Schlüsselkompetenz für den Arbeitsmarkterfolg von Migranten in Deutschland. Die vorliegenden Forschungsergebnisse zeigen, dass die Konzentration der Zuwanderer und ihrer Nachkommen in ethnischen Enklaven die Entwicklung von Sprachkompetenz behindert. Dagegen hat mehr Bildung einen positiven Effekt auf das Erlernen der deutschen Sprache.

Ausländer und andere Personen mit Migrationshintergrund sind in Deutschland stark in urbanen Ballungsräumen konzentriert. Aus diesem Umstand wird häufig die Schlussfolgerung gezogen, dass diese Verdichtung für die schlechte Arbeitsmarktintegration und die geringe Sprachkompetenz¹ von Migranten verantwortlich sei. Wie stark die Effekte sind, ist in der empirischen Literatur jedoch umstritten. Für Deutschland liegen bislang überhaupt keine Befunde zu den

Auswirkungen der regionalen Konzentration von Migranten auf ihre Sprachkompetenz vor. Im Folgenden wird untersucht, wie die Herausbildung von ethnischen Enklaven die Sprachfähigkeiten von Migranten beeinflusst und welche Arbeitsmarktwirkungen sich daraus ergeben. Darüber hinaus zeigt die Analyse, dass der Erwerb von Deutschkenntnissen auch von anderen Faktoren maßgeblich abhängt – z. B. von der Bildung der Migranten.

Wann immer von erfolgreicher oder misslungener Integration von Einwanderern die Rede ist, wird auch die Beherrschung der Sprache des Einwanderungslandes thematisiert. Wenn Migranten die Landessprache des Einwanderungslandes fließend sprechen, führt dies zwar nicht zwangsläufig zum Integrationserfolg – aber ohne entsprechende Sprachkenntnisse ist eine Integration in Arbeitsmarkt und Gesellschaft des Einwanderungslandes kaum vorstellbar.

Die Beherrschung der Landessprache ermöglicht die Partizipation an und den Austausch mit der Mehrheitsgesellschaft und

¹ „Sprachkompetenz“ meint im Kontext dieses Kurzberichts selbstverständlich nur die Beherrschung der deutschen Sprache.

i Beschreibung der Daten

Das Sozio-ökonomische Panel (SOEP)

Das SOEP ist eine jährliche Haushalts- und Personenbefragung, bei der die befragten Individuen und Haushalte im Zeitverlauf beobachtet werden. Durch den Längsschnittcharakter des Datensatzes bietet das SOEP Auswertungsmöglichkeiten, die über einmalige Querschnittsbefragungen hinausgehen.

Das SOEP liefert regelmäßig repräsentative Ergebnisse zur Sprachkompetenz von Einwanderern in Deutschland. Eine objektive und interpersonelle standardisierte Messung (Sprachtests) wäre wünschenswert, wurde allerdings aus Kostengründen auch im neu konzipierten Integrationspanel des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge nicht realisiert. Alle uns bekannten Studien zur Sprachkompetenz von Migranten in Deutschland nutzten ebenfalls die Daten des SOEP. Auch in anderen Ländern stützt sich die ökonomische und sozialwissenschaftliche Forschung zur Sprachkompetenz von Migranten im Wesentlichen auf Erhebungen, die auf der Selbsteinschätzung der Befragten beruhen.

Hier wird die Befragung des Jahres 2001 verwendet, um eine möglichst zeitnahe Messung der ethnischen Konzentrationen anhand des Mikrozensus 2000 zu gewährleisten. Da die ethnischen Konzentrationen durch Nationalität identifiziert werden, wären Konzentrationsmessungen mit neueren Mikrozensusbefragungen stärker verzerrt, insbesondere im Hinblick auf die Staatsbürgerschaftsreform von 1999.

Der Mikrozensus

Der Mikrozensus ist eine jährliche Haushalts- und Personenbefragung, die wegen ihres großen Stichprobenumfangs von 1 % der deutschen Bevölkerung eine wesentliche Quelle für bundes- und landesweite Hochrechnungen bildet.

Die am stärksten disaggregierte und zugleich noch repräsentative Analyseebene sind nach dem Mikrozensus die sogenannten „Anpassungsschichten“, die in den alten Bundesländern mehr als 100 Regionen bilden.* Die größten Städte Deutschlands sind eine eigene Anpassungsschicht, während mittelgroße Städte oftmals mit umliegenden Landkreisen in einer Anpassungsschicht zusammengefasst werden. So bildet beispielsweise Nürnberg eine eigene Region, die Stadt Münster hingegen nur zusammen mit den Landkreisen Coesfeld und Warendorf. Repräsentative Hochrechnungen der Bevölkerungszusammensetzung nach Nationalitäten sind für diese Regionen möglich und bilden somit die Basis für unsere Messung der ethnischen Konzentration von Migranten. Dieser Studie liegt die Mikrozensuswelle 2000 zugrunde. Der Mikrozensus 2000 bietet den Vorteil, dass er zeitnah zur Staatsbürgerschaftsreform 1999 ist und die Hochrechnung von Nationalitäten auf die betrachteten Regionen erlaubt. Spätere Wellen des Mikrozensus (ab 2005) erheben zwar Angaben zum Migrationshintergrund, erlauben aber keine Hochrechnung auf diese Regionen. Zudem ist die Messung ethnischer Konzentration auf Basis der Staatsbürgerschaft für diese Wellen ungenauer, da eingebürgerte Menschen mit Migrationshintergrund nicht mitberücksichtigt wurden – ein Problem, das für das Jahr 2000 von geringerer Relevanz ist.

Wir verwenden deshalb den Mikrozensus aus dem Jahr 2000 und die SOEP-Welle aus dem Jahr 2001 für die Analyse der Auswirkungen von ethnischen Enklaven. Unser Interesse gilt den Einwanderern aus Gastarbeiterländern, also größtenteils Menschen, die schon seit mehreren Jahrzehnten in Deutschland leben und deren Verhaltensweisen recht stabil sein dürften. Daher ist es plausibel anzunehmen, dass die Ergebnisse, die wir für die SOEP-Welle 2001 finden, im Großen und Ganzen auch auf spätere Jahre übertragbar sind.

* Unsere Analyse beschränkt sich auf die alten Bundesländer plus gesamt Berlin, da die entsprechenden Gruppen von Einwanderern in den neuen Bundesländern kaum angetroffen werden.

eröffnet ökonomische und soziale Perspektiven, die sich beim Nicht-Erlernen auf ethnische Netzwerke und den Kontakt mit den eigenen Landsleuten beschränken müssen.

Da in den meisten Einwanderungsländern ethnische Sprachgruppen räumlich konzentriert auftreten, wird dieses Phänomen auch mit dem Begriff der Enklave belegt. Aus theoretischer Perspektive setzen Enklaven negative Anreize zum Erlernen der Landessprache, da Alltag und Beschäftigung in sogenannten Parallelgesellschaften in der Muttersprache bestritten werden können. Gleichzeitig gibt es in den entsprechenden Regionen (oder Stadtteilen) wenig Kontakt zu Muttersprachlern, was auch die Lernerträge integrationswilliger Immigranten senkt. Beide Effekte führen zu der empirisch testbaren Hypothese, dass das Leben innerhalb einer Enklave negative Auswirkungen auf den Erwerb von Sprachkompetenz hat.

Eine wachsende Zahl von Studien hat die Auswirkungen von ethnischen Enklaven auf die Sprachkompetenz von Einwanderern in klassischen Einwanderungsländern untersucht. Alle kommen zu dem Ergebnis, dass sich ethnische Enklaven negativ auf das Erlernen der Landessprache und die Integration in den Arbeitsmarkt auswirken (vgl. Cutler et al. 2008 für die USA, Warman 2007 für Kanada, Dustmann und Fabbri 2003 für Großbritannien). Für Deutschland findet Granato (2009) einen negativen Zusammenhang zwischen der Konzentration von Türken und ihrer Arbeitsmarktpformance, allerdings nur für besser gebildete türkische Einwanderer.

■ Die Sprachkompetenz von Migranten in Deutschland ist gestiegen

Die vorliegende empirische Untersuchung zur Sprachkompetenz von Migranten in Deutschland stützt sich auf die Daten des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP, vgl. Infokasten links). Das SOEP erfasst die Selbsteinschätzung der Sprach- und Schreibfähigkeiten von Haushaltsmitgliedern, deren Vorstand aus einem jener Länder stammt, in denen Deutschland früher gezielt Gastarbeiter angeworben hat. Migranten sind hier als Personen definiert, die im Ausland geboren und nach Deutschland eingewandert sind.

Für unsere Untersuchung zu den Auswirkungen von ethnischen Enklaven wird die Befragung von 1.018 Immigranten ausgewertet. Berücksichtigt werden dabei Einwanderer aus der Türkei, Italien,

Griechenland, Spanien, Kroatien und dem ehemaligen Serbien-Montenegro. Diese Einwanderergruppen bildeten im Jahr 2006 rund 29 Prozent der im Ausland geborenen Bevölkerung Deutschlands, die zu diesem oder einem früheren Zeitpunkt eine ausländische Staatsbürgerschaft innehatten.

Das SOEP erfasst die Sprachkompetenz der befragten Personen in fünf Kategorien: „sehr gut“ (4), „gut“ (3), „es geht“ (2), „nicht so gut“ (1) und „gar nicht“ (0). Die Entwicklung der deutschen Sprachkompetenz von Personen, die in Einwandererhaushalten leben, wird in **Abbildung 1** dargestellt. Nach der Selbsteinschätzung der Befragten ergibt sich im Zeitverlauf ein deutlicher Anstieg der Sprachkompetenz: Lag zu Beginn der Befragungen im Jahr 1984 die Selbsteinschätzung bei einem Durchschnittswert von 2,3, so ist er bis zum Jahr 2008 auf 3,1 gestiegen.

■ Die Auswirkungen ethnischer Enklaven auf die Sprachkompetenz

Will man die Auswirkungen ethnischer Enklaven untersuchen, muss zunächst die ethnische Konzentration von Einwanderern gemessen werden. Das geschieht mit Daten des Mikrozensus, einer repräsentativen Erhebung in der Bundesrepublik Deutschland, die 1 Prozent der Bevölkerung umfasst. Die Konzentrationen beziehen sich auf etwas mehr als 100 Regionen für Westdeutschland und Berlin und sind definiert als der Anteil von Staatsbürgern aus den betrachteten Herkunftsländern an der jeweiligen regionalen Gesamtbevölkerung im Jahr 2000 (vgl. Infokasten auf Seite 2).

Für eine präzise Messung von Enklaveneffekten wäre ein möglichst kleinräumiges Aggregationsniveau (z. B. Stadtteile) wünschenswert. Leider sind detaillierte Daten über die Zahl der Ausländer oder der Personen mit Migrationshintergrund in kleinräumigen Gebieten deutschlandweit nicht verfügbar.² Zwar liegen Daten zu dem Ausländeranteil nach Kreisen vor, allerdings enthalten diese Daten keine Informationen zu den Herkunftsländern der Migranten.

Das Problem der Selbstselektion und Lösungsansätze

Das wichtigste methodische Problem bei der Analyse von Enklaveneffekten ist die Selbstselektion von Migranten. Diese liegt dann vor, wenn sich Einwanderer mit unterdurchschnittlicher Sprachkompetenz oder Lernbereitschaft nicht zufällig über den Raum

Abbildung 1

Deutschkenntnisse von Personen in Einwandererhaushalten

1984 bis 2008, Selbsteinschätzung der Befragten auf einer Werteskala von 0 (gar keine Deutschkenntnisse) bis 4 (sehr gutes Deutsch)



Quelle: SOEP, Interpolationen für die Jahre 1988, 1990, 1992, 1994, 1996, 1998, 2000, 2002, 2004, 2006.

© IAB

verteilen, sondern bevorzugt in kleinräumige Gebiete mit hohem Ausländeranteil ziehen. Tritt dieses Phänomen auf, dann kann sich eine Umkehrung der Kausalität ergeben: Die Sprachkompetenz von Migranten ist nicht gering, weil sie in ethnischen Enklaven leben, sondern Migranten sind in ethnischen Enklaven zu Hause, weil ihre Sprachkompetenz gering ist. Eine einfache Regressionsanalyse würde dann die tatsächlichen Wirkungen von ethnischen Enklaven überschätzen.

Im Folgenden wird ein Ansatz verfolgt, bei dem wir explizit berücksichtigen, dass Einwanderer gleichzeitig zwei Entscheidungen treffen: an welchem Ort sie leben und ob sie die deutsche Sprache erlernen wollen.³ Hinter dieser Strategie steht die Überlegung, dass der Anreiz (Erträge und Kosten) zum Spracherwerb davon abhängt, ob man in einer ethnischen Enklave lebt, dass aber gleichzeitig die Wohnortwahl von der bereits erworbenen Sprachkompetenz beeinflusst wird. Es wird angenommen, dass jeder Einwanderer aus einer Vielzahl von Lern- und Wohnortkombinationen – die sich alle in Bezug auf ihre Nutzen und Kosten voneinander unterscheiden – diejenige wählt, die ihm den größten Nutzen einbringt. Auf Grundlage dieser Schätzergebnisse werden dann die Effekte ethnischer Enklaven für den Spracherwerb simuliert (vgl. Infokasten auf Seite 4).

² Eine Datensammlung deutscher Großstädte findet sich bei Schönwälder/Söhn (2007).

³ Zu einer ausführlichen Diskussion der Vor- und Nachteile verschiedener Ansätze und Instrumente vgl. Danzer/Yaman (2010).

Nun hängt der Erwerb von Sprachkompetenz nicht nur von dem ethnischen Umfeld, sondern auch von vielen anderen Faktoren wie beispielsweise dem Bildungsniveau der Migranten ab. Auch diese Faktoren werden von unserer Analyse berücksichtigt und durch das Simulationsmodell quantifiziert.

Ergebnisse der Simulationen

Erste Ergebnisse zeigen, dass die Sprachkompetenz und die ethnische Konzentration von Einwanderern negativ miteinander korreliert sind. Die Ergebnisse einfacher Regressionen bestätigen diesen ersten Eindruck, und die negativen Effekte fallen noch stärker aus, wenn für sozioökonomische Eigenschaften der Einwanderer kontrolliert wird. Eine naive Interpretation der Ergebnisse wäre folgende: Ein Anstieg der ethnischen Konzentration (gemessen als Anteil der Migranten aus einem Herkunftsland an der Be-

völkerung) um 1 Prozentpunkt vermindert die Wahrscheinlichkeit, dass ein Einwanderer die deutsche Sprache erlernt, um 4,5 Prozentpunkte.

Aufgrund der oben diskutierten Selektionseffekte ist eine solche Interpretation jedoch nicht zulässig. Wenn sich jene Einwanderer, die von vornherein nicht in der Lage oder willens zum Spracherwerb waren, gezielt in Enklaven niedergelassen haben, dann würden durch die Regressionsergebnisse die Selektionseffekte gemessen, aber nicht die Wirkungen von ethnischen Enklaven. Mithilfe einer modellgestützten Simulation lassen sich die Verfälschung aufgrund des Selektionseffektes abschätzen und die tatsächlichen Auswirkungen des Enklaven-effektes isolieren.

Abbildung 2 stellt die Ergebnisse der Regressionsanalyse – die nicht für Selektionseffekte kontrolliert – unseren Modellergebnissen gegenüber. Die horizontale Achse bezeichnet die Bevölkerungskonzentration einer bestimmten Einwanderergruppe in einer Region. Die vertikale Achse bildet die Wahrscheinlichkeit ab, mit der ein Einwanderer dieser Gruppe Deutsch spricht, falls er über keine Wohnortalternativen verfügt, also immobil ist und damit an die Region mit der entsprechenden ethnischen Konzentration gebunden.

Wie die Abbildung zeigt, sind die tatsächlichen Effekte der ethnischen Konzentration für den Spracherwerb deutlich geringer als die Regressionsergebnisse vermuten lassen. Die Linie, die den Zusammenhang zwischen ethnischer Konzentration und Sprachkompetenz zeigt, ist deutlich flacher, wenn die Ergebnisse unseres Simulationsmodells anstelle der Regressionsergebnisse zugrunde gelegt werden. Dies kann kaum überraschen, da unsere Modellierungsstrategie darauf abzielt, den Regressionseffekt um Selektionseffekte zu bereinigen.

Nach den Simulationsergebnissen senkt eine Erhöhung der ethnischen Konzentration um 1 Prozentpunkt die Wahrscheinlichkeit des Spracherwerbs um 3 Prozentpunkte und nicht um 4,5 Prozentpunkte, wie die einfache Regression es nahe legen würde. Mit anderen Worten: Gut ein Drittel der negativen Korrelation zwischen ethnischer Konzentration und Sprachkompetenz, die wir in den Daten beobachten, dürfte auf Selektionseffekte zurückzuführen sein, zwei Drittel sind der ethnischen Konzentration geschuldet.

Bei diesen Ergebnissen handelt es sich um Effekte, wie sie sich in idealen Experimenten – also unter Laborbedingungen – eingestellt hätten. Der wahre

i

Darstellung des strukturellen Modells

Grundlage der Schätzung der Enklaveneffekte ist ein strukturelles Modell, das auf rationalen Verhaltensannahmen der Akteure beruht. Die Einwanderer verfügen über die notwendigen Informationen für ihre Entscheidungen, d. h. sie vergleichen z. B. das Nutzenniveau in allen Regionen bei ihrer Wohnortwahl. Auch wenn diese Annahmen zum Teil recht restriktiv sind, so besteht der Vorteil der strukturellen Modellierung darin, dass alle Ergebnisse theoretisch fundiert und die Verhaltensannahmen transparent sind. Schließlich ermöglicht uns diese Strategie kontrafaktische Experimente nach der Art „Was wäre, wenn ...“ zu simulieren. Auf diesem Weg kann z. B. analysiert werden, wie stark die Sprachkompetenz der Einwanderer bei einer Gleichverteilung über den Raum oder bei einer Erhöhung des durchschnittlichen Bildungsniveaus steigen würde.

Das Modell berücksichtigt, dass die Einwanderer simultan über ihren Wohnort und das Anstrengungsniveau für den Spracherwerb entscheiden. Die Entscheidungsalternativen beziehen sich deshalb auf Kombinationen von interdependenten Beschlüssen: Drei exemplarische Alternativen wären Deutsch lernen in Berlin, Deutsch lernen in Hamburg oder nicht Deutsch lernen in München. Ein Immigrant kann (und muss) sich für eine dieser Alternativen entscheiden. Bei 88 Regionen (die Regionen, für welche mindestens eine Beobachtung aus dem SOEP zur Verfügung steht) existieren 176 Alternativen. Die Alternativen Region X plus Deutsch lernen und Region X plus nicht Deutsch lernen unterscheiden sich in Hinblick auf die Bevölkerungsanteile, mit denen der Immigrant kommunizieren, handeln, arbeiten usw. kann. Als regionale Merkmale berücksichtigen wir in dem Modell die Bevölkerung, die Arbeitslosenrate und die ethnische Konzentration.

Da jede Alternative im Hinblick auf ihre Eigenschaften einzigartig ist, eignet sich dieses Entscheidungsproblem zur Modellierung mit ökonomischen Multinomial-Choice-Methoden. Die in diesem Bericht präsentierten Ergebnisse basieren auf simulationsgestützten Multinomial-Probit-Schätzungen. Der Vorteil dieser Methode liegt in der Möglichkeit, auch personenspezifische Neigungen zu berücksichtigen. Dies ist bedeutsam, da in der Realität eine hohe Lernbereitschaft in Region X oft auch eine hohe Lernbereitschaft in einer anderen Region impliziert.

Effekt einer steigenden oder sinkenden ethnischen Konzentration in einer Region könnte sogar noch geringer ausfallen, da Immigranten jederzeit umziehen können. Wenn beispielsweise ein Einwanderer aus der Türkei in München ein Schrumpfen der örtlichen türkischen Zuwanderergruppe beobachtet, kann er sich zwischen Umzug in eine Stadt mit einer größeren ethnischen Gemeinschaft und dem Verbleib in München entscheiden. Im letzten Fall würden die Anreize zum Erlernen der deutschen Sprache sukzessive wachsen.

Was den Erwerb von Sprachkompetenz sonst noch beeinflusst

Um die Wirkungen der ethnischen Konzentration auf die Sprachkompetenz besser zu verstehen, haben wir mit unserem Modell verschiedene Kombinationen simuliert. Als Vergleichsmaßstab für diverse Szenarien haben wir zunächst ein Benchmark-Szenario berechnet, das auf den realen Daten über die Konzentration der Einwanderer und ihren sozioökonomischen Merkmalen (Bildung, Alter, Geschlecht usw.) aus dem Jahr 2001 basiert. Mithilfe dieser Daten bilden wir die Entscheidungen der Einwanderer ab, wo sie leben wollen und in welchem Umfang sie die deutsche Sprache erlernen wollen (Benchmark-Szenario).⁴

Szenario 1 unterstellt eine perfekte Gleichverteilung der Einwanderergruppen über alle Regionen Westdeutschlands, so dass ein Einwanderer überall auf den gleichen Anteil von Immigranten aus demselben Herkunftsland trifft. Szenario 2 unterstellt eine Erhöhung des Einwandereranteils um 1 Prozentpunkt für jede Einwanderergruppe und in jeder Region. Szenario 3 schließlich erhöht das Bildungsniveau aller Einwanderer in unserer Stichprobe um ein zusätzliches Schuljahr. Der Anteil der Einwanderer, die unter den verschiedenen Annahmen Deutsch lernen, ist in Tabelle 1 zusammengefasst.

Eine Gleichverteilung der Einwanderer – ein recht drastisches Experiment, das nur durch eine gelenkte Siedlungspolitik mit Mobilitätsbarrieren erreicht werden könnte – erhöht den Anteil derjenigen, die die deutsche Sprache erlernen, nur um 1,2 Prozentpunkte. Kaum ein Einwanderer, der zuvor in einer Enklave lebte, könnte also durch Siedlungspolitik zum Spracherwerb bewegt werden. Dieses Ergebnis ist

⁴ Mit diesem Szenario kann auch überprüft werden, ob die Simulationsergebnisse des Modells mit den tatsächlichen Daten übereinstimmen. Vgl. Danzer und Yaman (2010) zu den Ergebnissen dieses „Qualitätschecks“.

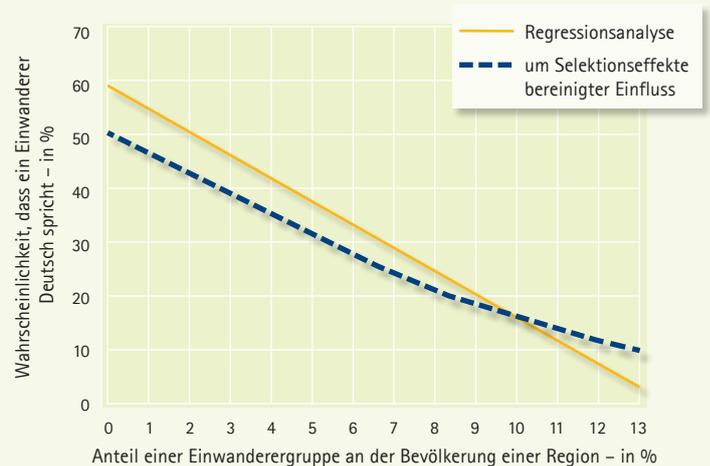
im Wesentlichen auf die hohen Kosten des Spracherwerbs der in Enklaven lebenden Einwanderer zurückzuführen.

Umgekehrt führt eine gleichmäßige Erhöhung der Einwandererkonzentration um 1 Prozentpunkt zu einem deutlichen Rückgang des Anteils derjenigen, die die deutsche Sprache erlernen: Ihr Anteil sinkt um 3 Prozentpunkte. Dieses Ergebnis beruht auf dem Umstand, dass eine größere Zahl von Einwanderern in der Region das Erlernen der deutschen Sprache zunehmend entbehrlich macht.

Am deutlichsten wirkt sich jedoch ein Anstieg des Bildungsniveaus der Migranten aus. Wird die durch-

Abbildung 2

Der Einfluss ethnischer Konzentration auf die Wahrscheinlichkeit, dass ein Einwanderer Deutsch spricht – ein hypothetisches Experiment



Anmerkung: Die durchgezogene Linie zeigt die geschätzte Wahrscheinlichkeit Deutsch zu sprechen ohne Berücksichtigung von Selbstselektion, die gestrichelte Linie bereinigt die Selektionseffekte und schwächt den Effekt der ethnischen Konzentration entsprechend ab.

Quelle: SOEP, Mikrozensus 2000, eigene Berechnungen.

© IAB

Tabelle 1

Simulationsergebnisse

	Anteil der Migranten, die Deutsch lernen	Veränderung gegenüber Referenz-Szenario
Benchmark (Referenz-Szenario)	46,0 %	
Szenario 1: Gleichverteilung der Einwanderer in Deutschland	47,2 %	+ 1,2 %-Punkte
Szenario 2: Ein Prozentpunkt höherer Einwandereranteil	43,0 %	- 3,0 %-Punkte
Szenario 3: Ein zusätzliches Jahr Bildung	52,2 %	+ 6,2 %-Punkte
<i>Nachrichtlich:</i> Anteil der deutsch Sprechenden im SOEP (bezogen auf die Stichprobe)	46,8 %	

Quelle: SOEP, Mikrozensus 2000, eigene Berechnungen.

© IAB

schnittliche Bildungs- und Ausbildungsdauer um ein Schuljahr verlängert, steigt der Anteil derjenigen, die die deutsche Sprache beherrschen, auf über 52 Prozent. Das entspricht einer Verbesserung um mehr als 6 Prozentpunkte im Vergleich zum Status quo. Damit wird die hohe Bedeutung von Bildung für den Spracherwerb von Einwanderern ein weiteres Mal nachdrücklich belegt.

■ Löhne steigen mit der Sprachkompetenz

Der Erwerb von Sprachkompetenz ist nicht zuletzt deshalb so wichtig, weil sie den Arbeitsmarkterfolg von Zuwanderern beeinflussen kann. Studien in Australien und den USA zeigen, dass sich Defizite in der Beherrschung der jeweiligen Landessprache negativ auf Löhne und Arbeitsmarktchancen auswirken (Bleakley/Chin 2004 und Chiswick/Miller 1995).

In Deutschland liegen hierzu bislang nur wenige Erkenntnisse vor. Die Studien von Dustmann und van Soest (2001 und 2002) kommen auf Grundlage von Daten des SOEP für die Jahre 1984 bis 1993 zu dem Ergebnis, dass die Beherrschung der deutschen Sprache – bei Kontrolle für Ausbildung, Arbeitserfahrung, Alter, Familienstand, Herkunftsland und Aufenthaltsdauer – die Löhne und Gehälter der Migran-

ten um rund 5 Prozent erhöht. Der Wert bezieht sich dabei auf den Lohnabstand zwischen Migranten, die angaben „gut“ Deutsch zu sprechen, und denen, die mit „geht so“ antworteten. Aufgrund von Messfehlern unterschätzen diese Ergebnisse wahrscheinlich den tatsächlichen Effekt (Dustmann/van Soest 2002).

Eigene Schätzergebnisse auf Grundlage des SOEP bestätigen für die Jahre 2001/2003 und 2007/2008 weitgehend die früheren Ergebnisse der o. g. Studie. Unsere Panelanalyse kontrolliert für Geschlecht, Bildung, Familienstand, Alter bei Einwanderung, Aufenthaltsdauer in Deutschland, Herkunftsland und ob der letzte Bildungsabschluss in Deutschland oder dem Heimatland erreicht wurde. Durch die Berücksichtigung von personenspezifischen Effekten ist es möglich, auch für unbeobachtbare, individuelle Fähigkeiten (z. B. generelle Sprachbegabung) zu kontrollieren. Bei der Messung der Sprachkompetenz durch eine Dummy-Variable, die einen Wert von eins im Falle des fließenden Beherrschens der deutschen Sprache annimmt („sehr gut“ oder „gut“) und einen Wert von null im umgekehrten Fall, ergibt sich ein Sprachbonus von 4 Prozent – also ein sehr ähnliches Ergebnis wie in der o. g. Studie von Dustmann und van Soest (2002).

In einer zweiten Regression haben wir die Sprachfertigkeiten auf einer Skala von null (gar nicht) bis vier (sehr gut) gemessen. In diesem Fall steigen die Bruttolöhne der Migranten mit jeder zusätzlichen Stufe an Sprachkenntnis um 2,2 Prozent, also insgesamt um bis zu 9 Prozent.

■ Fazit

Die Sprachkompetenz von Einwanderern ist von zentraler Bedeutung für ihre Integration in Arbeitsmarkt und Gesellschaft. Die Ergebnisse dieser wie anderer Studien belegen, dass die Löhne von Migranten mit ihrer Sprachkompetenz deutlich steigen. Ein Einwanderer, der sehr gut Deutsch spricht, kann bei Kontrolle für andere soziale und ökonomische Merkmale einen um bis zu 9 Prozent höheren Lohn erzielen als ein Einwanderer, der über gar keine Deutschkenntnisse verfügt.

Die Untersuchungsergebnisse bestätigen auch, dass sich die Konzentration von Migranten in ethnischen Enklaven negativ auf den Erwerb von Sprachkompetenz auswirkt. Die Effekte sind jedoch im Vergleich zu anderen Determinanten gering: Die Erhöhung des Anteils einer Einwanderergruppe an der Bevölkerung einer Region um 1 Prozentpunkt

Mehr zu diesem Thema finden Sie in dem aktuellen
IAB-Discussion Paper 10/2010

(kostenloser Download unter:

<http://www.iab.de/183/section.aspx/Publikation/k100609a02>)



Die Autoren analysieren die Wirkung von regionalen ethnischen Konzentrationen auf die Sprachkompetenz von Einwanderern. Sie finden belastbare negative Effekte der ethnischen Konzentration auf die Beherrschung der deutschen Sprache. Simulationsergebnisse eines Modells mit gleichzeitigen Lern- und Wohnortentscheidungen unterstützen diesen Befund und zeigen, dass Einwanderer mit hohen Lernkosten gezielt in ethnische Enklaven ziehen. In einem Szenario der Gleichverteilung der Einwanderer über Deutschland würde sich der Anteil der Deutsch sprechenden Einwanderer nur geringfügig erhöhen.

Danzer, Alexander M.; Yaman, Firat (2010): Ethnic concentration and language fluency of immigrants – quasi-experimental evidence from the guest-worker placement in Germany. IAB-Discussion Paper, 10/2010, Nürnberg, 51 S., 350 KB.

senkt die Wahrscheinlichkeit, dass ein Einwanderer die deutsche Sprache erlernt, um 3 Prozentpunkte. Diese Effekte fallen deutlich niedriger aus als naive Regressionsergebnisse, die nicht berücksichtigen, dass sich Migranten mit einer geringen Neigung zum Spracherwerb bevorzugt in ethnischen Enklaven niederlassen. Nach unseren Schätzungen ist rund ein Drittel des negativen Zusammenhangs zwischen ethnischer Konzentration und Sprachkompetenz auf diese Selbstselektionseffekte zurückzuführen. Rund zwei Drittel beruhen darauf, dass mit zunehmender ethnischer Konzentration die Anreize zum Spracherwerb sinken.

Ein weiteres Ergebnis der Simulationsrechnungen ist, dass die Einwanderungs- und Bildungspolitik erheblich zum Erwerb von Sprachkompetenz beitragen können. Allerdings würde selbst in dem unrealistischen Fall einer Gleichverteilung der Migranten in Deutschland ihre Sprachkompetenz nur geringfügig steigen. Dagegen würde ein Anstieg des Bildungsniveaus der Migranten zu einer deutlichen Verbesserung der Sprachkompetenz führen: Eine Verlängerung der (Aus-)Bildungszeit um ein Schuljahr erhöht den Anteil der Einwanderer mit guten Sprachkenntnissen um mehr als 6 Prozentpunkte.

Eine selektive Einwanderungspolitik zur gezielten Anwerbung von gut gebildeten Migranten würde auch die Sprachlernkapazität der Einwanderer erheblich erhöhen. Ähnliches gilt für eine Bildungspolitik, die die Chancen von Einwanderern auf höhere Bildungsabschlüsse und auf einen längeren Aufenthalt im Bildungssystem verbessert.

Basierend auf unseren Ergebnissen können im Wesentlichen der frühe Spracherwerb und eine allgemeine Bildungsunterstützung empfohlen werden. Maßnahmen, die erst nach dem Bildungsabschluss der Immigranten ansetzen, versprechen geringere Erfolgsaussichten – nicht zuletzt, weil sie nur auf freiwilliger Teilnahme der Immigranten basieren können. Früh ansetzende Bildungsanstrengungen könnten darüber hinaus der Entstehung von ethnischen Enklaven entgegenwirken, denn diese sind nicht nur Ursache, sondern auch Folge einer schwachen Humankapitalausstattung – und damit einer geringen Sprachkompetenz.

Die Autoren



Alexander M. Danzer

ist am Royal Holloway College, University of London, Department of Economics tätig.

a.m.danzer@rhul.ac.uk



Firat Yaman

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsbereich „Internationale Vergleiche und Europäische Integration“ im IAB und Doktorand an der Universität von Texas in Austin, USA.

IAB.FBB1@iab.de

Literatur

- Bleakley, H.; Chin, A. (2004): Language Skills and Earnings: Evidence from Childhood Immigrants. *Review of Economics and Statistics* 86(2), 481-496.
- Chiswick, B. R.; Miller, P. W. (1995): The Endogeneity between Language and Earnings: International Analyses. *Journal of Labor Economics* 13(2), 246-288.
- Cutler, D. M.; Glaeser, E. L.; Vigdor, J. L. (2008): When are Ghettos Bad? Lessons from Immigrant Segregation in the United States. *Journal of Urban Economics* 63(3), 759-774.
- Danzer, A. M.; Yaman, F. (2010a): Ethnic Concentration and Language Fluency of Immigrants in Germany. IZA Discussion Paper 4742.
- Danzer, A. M.; Yaman, F. (2010b): Ethnic Concentration and Language Fluency of Immigrants. [IAB-Discussion-Paper Nr. 10](#).
- Dustmann, C.; van Soest, A. (2001): Language Fluency and Earnings: Estimation with Misclassified Language Indicators. *Review of Economics and Statistics* 83(4), 663-674.
- Dustmann, C.; van Soest, A. (2002): Language and the Earnings of Immigrants. *Industrial and Labor Relations Review* 55(3), 473-492.
- Dustmann, C.; Fabbri, F. (2003): Language Proficiency and Labour Market Performance of Immigrants in the UK. *Economic Journal* 113(489), 695-717.
- Granato, N. (2009): Effekte der Gruppengröße auf die Arbeitsmarktintegration von Migranten. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 61, 387-409.
- Schönwälder, K.; Söhn, J. (2007): Siedlungsstrukturen von Migrantengruppen in Deutschland: Schwerpunkte der Ansiedlung und innerstädtische Konzentrationen. WZB Discussion Paper SP IV 2007-601.
- Warman, C. (2007): Ethnic Enclaves and Immigrant Earnings Growth. *Canadian Journal of Economics* 40(2), 401-422.

Impressum: IAB-Kurzbericht Nr. 17, September 2010 ■ Redaktion: Elfriede Sonntag, Martina Dorsch ■ Graphik & Gestaltung: Monika Pickel ■ Technische Herstellung: pms offsetdruck gmbh, Wendelstein ■ Rechte: Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des IAB ■ Bezug: IAB-Bestellservice, c/o W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG, Auf dem Esch 4, 33619 Bielefeld; Tel. 0180-100-2707 (im deutschen Festnetz 3,9 ct/min, Mobilfunkpreise höchstens 42 ct/min); Fax: 0180-100-2708; E-Mail: iab-bestellservice@wbv.de ■ IAB im Internet: <http://www.iab.de>. Dort finden Sie u. a. diesen Kurzbericht zum kostenlosen Download ■ Anfragen: iab.anfragen@iab.de oder Tel. 0911/179-0 ■ ISSN 0942-167X